

ENGEL, ULRICH. (2002). Kurze Grammatik der deutschen Sprache. München: Iudicium. ISBN 3-89129-744-0. 190 Seiten, € 14,80.

Ungeachtet der Tatsache, dass sich in den vergangenen Jahrzehnten die Grammatik-Diskussion äußerst rasch entwickelt hat und heutzutage eine relativ reiche Forschungsliteratur vorliegt, hat diese Disziplin keineswegs an Aktualität verloren. Dies dürfte u. a. damit zusammenhängen, „dass verschiedene Schreiber von Grammatiken selten gleiche Ansichten haben und dass sie, wenn sie dasselbe zu sagen scheinen, oft nicht dasselbe meinen“ (8). Deshalb warnt der Verfasser der hier vorliegenden *Kurzen Grammatik der deutschen Sprache* zu Recht von vornherein davor, eine bereits bekannte Grammatik „als Basis für den Einstieg in eine andere Grammatik zu verwenden“ (8). Bei jeder Grammatik muss man also neu anfangen.

Wie dem Titel zu entnehmen ist, zielt die vorliegende Monographie darauf, „dem Benutzer ein Kompendium zur deutschen Grammatik [zu bieten], in dem er bei Bedarf nachschlagen kann. Im vorliegenden Buch wird dargestellt, beschrieben, aber nicht diskutiert, nicht argumentiert, nicht gerechtfertigt“ (14).

Das Werk enthält außer der Einführung (1) und einem Registerteil, der zugleich als Glossar dient, ein Kapitel zum Satz (2), ein Kapitel zum Verb und zur Verbalphrase (3), ein Kapitel zu Nomen und Nominalstrukturen (4) und ein Kapitel zu Partikeln (5). Die in dem Band beschriebenen Wortkategorien basieren auf den in der Einführung angenommenen Wortklassen, die anhand von 16 Filter-Kriterien bestimmt werden:

„Ein Wort, das seiner Klasse zugewiesen werden soll, hat [...] maximal 16 Filter zu passieren. Genügt ein Wort einer Definition, so wird es an dieser Stelle ausgefiltert und darf dann nicht mehr durch andere Filter geleitet werden. Die Reihenfolge der Filter ist verbindlich“ (8).

Auf diese Weise konnte der Verf. beispielsweise die Partikeln in sechs Wortklassen unterscheiden: Kopulapartikel, Modalpartikel, Rangierpartikel, Gradpartikel, Ver-gleichspartikel und Abtönungspartikel. In Kap. 5 jedoch werden unter ‚Partikeln‘ außer den sechs Partikel-wortklassen auch Präpositionen, Subjunktionen, Adverbien, Konjunktionen und Satzäquivalente dargestellt. Dies erweist sich als verwirrend. Darüber hinaus stellt sich hier eine grundlegende erkenntnismethodische Frage, denn es ist äußerst bedenklich, ob nur ein Kriterium reicht, um im Deutschen eine Wortklasse „auszufiltern“. Daher wäre es aus Lesersicht wünschenswert, wenn zumindest bei diesem ja in vielen Grammatiken kontrovers diskutierten Thema der Wortklassen der Verf. nicht nur beschrieben, sondern auch diskutiert hätte, um seine Filter-Kriterien zu beleuchten.

- 2 -

Kap. 2 widmet sich dem Satz. Dem Satz-Konzept des Verf. liegt die Valenztheorie zugrunde. Das Verb ist also der zentrale Punkt des Satzes. Dies lässt sich auch an der Reihenfolge der Wortklassen feststellen, in der das Verb an der Spitze steht. Bemerkenswert ist hier u. a., dass der Verf. einfache Sätze in (Verb-)Frontsätze und Vorfeldsätze unterscheidet. In Frontsätzen stehe das finite Verb an erster Stelle, z. B. *Nehmen Sie bitte Platz!* (17). Sie lassen sich nach Engel hauptsächlich in Hortativsätze (*Kommt doch rein!*) und Satz-Interrogativsätze (*Hast du das gesehen?*) unterteilen. In Vorfeldsätzen hingegen sei das Vorfeld besetzt, (*Manche Leute lernen das nie*, 17), hier sei zwischen Konstativsätzen (*Klaus hat das Haus verkauft*) und w-Interrogativsätzen (*Wann ist sie zurückgekommen?*) zu unterscheiden. Auf dieser Einteilung des einfachen Satzes aufbauend unterscheidet der Verf. ganz richtig zwischen Satzarten und Äußerungstypen, denn:

„Die Bezeichnungen Hortativsatz bzw. Interrogativsatz bzw. Konstativsatz deuten an, dass sich diese Satzarten besonders für Aufforderungen bzw. Fragen bzw. Aussagen eignen. Aber ‚Frage‘, ‚Aussage‘ u. ä. bezeichnen Äußerungstypen, man darf sie nicht mit Satzarten verwechseln“ (17f.).

Dies hebt sich explizit deutlich von den in zahlreichen Grammatiken der deutschen Gegenwartssprache angenommenen fünf Satzarten (Aussagesatz, Fragesatz, Aufforderungssatz, Wunschsatz, Ausrufesatz) ab, die zwischen Satzart und Äußerungstyp nicht unterscheiden und damit grammatische Kategorien mit pragmatischen verwechseln. Die Ergänzungsklassen sind gut und ausführlich beschrieben. Weiter auf der Satzebene unterscheidet der Verf. zwischen Satzmuster als übergeordneter Größe und Satzbauplan, der ausschließlich obligatorische Ergänzungen zum Ausdruck bringt, und weist darauf hin, dass „[v]on den derzeit verfügbaren Wörterbüchern nur ein Teil diese Informationen bietet, und dies häufig nach einem Notierungssystem, das schwer zu durchschauen und schwer zu erlernen ist“ (29). Das Kap. schließt mit der Wortstellung ab, bei der „die Abfolge im Mittelfeld sowie Stellungen rechts und links vom Mittelfeld“ (63) betont werden. Besonders problematisch erscheint mir hier die Bezeichnung ‚Wortstellung‘, denn in den Sätzen *Man sollte den Kassierer einfach fragen* oder *Ich habe letzte Woche deinen Schwager kennen gelernt* geht es nicht um die Stellung von Wörtern, sondern eher von Satzgliedern. Satzglieder bestehen nicht nur aus einzelnen Wörtern, sondern häufig aus Wortgruppen. Deshalb wäre hier ‚Satzgliedstellung‘ die angemessene Bezeichnung gewesen.

- 3 -

Kap. 3 behandelt das Verb und die Verbalphrase und differenziert in der Hauptsache zwischen finiten Verben, die in fünf Kategorien (Präsens, Präteritum, Konjunktiv I, Konjunktiv II, Imperativ) nach Person und Numerus konjugiert würden, infiniten Verben (Partizip I, Partizip II, Infinitiv), die unveränderlich seien, und verbalen Komplexen, unter denen die temporalen Verbkomplexe (Perfekt und Plusquamperfekt), Passivkomplexe, Modalverbkomplex und Verwandtes und Modalitätsverb- und Infinitivverb-Komplexe untersucht werden. Insofern stellt der Verf. implizit die bisher angenommenen sechs Tempora im Deutschen (Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I, Futur II) in Frage, die unreflektiert der Grammatik des Lateinischen entnommen wurden und folglich systemlinguistisch wie funktional-kommunikativ den Zeitverhältnissen im Deutschen nicht gerecht werden können: Bis auf das Präsens und das Präteritum, bei denen die Tempusmorpheme in den Verbstamm integriert sind, bestehen die anderen Tempora aus Verbkomplexen, deren finiter Teil entweder Präsens (Perfekt, Futur) oder Präteritum (Plusquamperfekt) ist. Außerdem kann man etwa mit dem Präsens Handlungen auf den drei Zeitstufen (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) ausdrücken: *1348 gründet er die erste deutsche Universität in Prag* (79) [Vergangenheit], *Er schießt - Tor!* (79) [Gegenwart], *Nachher gehe ich einkaufen* (79) [Zukunft].

Kap. 4 gibt einen guten Überblick über das Nomen und die nominalen Strukturen (Nomen, Determinativ, Adjektiv, Pronomen usw.).

Kap. 5 geht auf die Partikeln ein. In diesem Kap. werden Wortklassen behandelt, die meistens unveränderlich sind und die im Gegensatz zu Verb und Nomen die Aufgabe haben, so Engel, das Bedeutungsgerüst eines Satzes „zu präzisieren, zu modifizieren, zu relativieren“ (164).

Die vorliegende Monographie ist eine Satzgrammatik. Kaum werden funktionale Aspekte sprachlicher Strukturen berücksichtigt. Dennoch ist sehr beeindruckend, wie es dem Verf. gelungen ist, den Gesamtbereich der Grammatik der deutschen Gegenwartssprache „in möglichst knapper Form“ (14) verständlich darzustellen. Die Arbeit ist klar formuliert und führt vorzüglich in die Gebrauchsnorm der Gegenwartssprache Deutsch. Das Buch reflektiert zudem den Stand der Forschung.

Zusammenfassend erweist sich der vorliegende Band als ein Nachschlagewerk sowohl für den Praktiker als auch für den Theoretiker. Er führt in die Gebrauchsnorm der deutschen Gegenwartssprache ein, und

sein gut aufgebauter Registerteil, der zugleich als Glossar gestaltet ist, ermöglicht dem Praktiker einen raschen Zugriff auf die richtigen grammatischen Termini und Spracherscheinungen. Der Theoretiker wird darin Anregungen zur weiteren Forschung und Diskussion finden.

SALIFOU TRAORÉ
(Ramkhamhaeng University/Bangkok)

Copyright © 2003 *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*

Rezension von: Engel, Ulrich. (2002). Kurze Grammatik der deutschen Sprache. München: Iudicium. ISBN 3-89129-744-0. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* [Online], 8(2/3), 3 pp. Rezensentin: Salifou Traoré. Verfügbar: <http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/Engel1.htm>.

[Zurück zur [Leitseite](#)]